



Liebe

sieht

mehr

<Herr Hannappel> (1932-2013)

Nachruf



Paul Maria Hannappel –

(„Herr Hannappel“, wie „Herr Pater“)

Wacher Geist, klarer Blick,
brennendes Herz, zündendes Wort,
helfende Hand:
Schönstätter Marienbruder.

„Ich glaubte schon, weit vorangekommen zu sein, und nun finde ich nichts als Fehler.“

(Josef Engling am 1. September 1918 an Pater Kentenich, zitiert in Hannappel, Paul M., Prototyp Schönstatts – Josef Engling, Band I, Seite 7, Prolog, Schöstatt-Verlag 2008)

„ ... Josef Engling hat vom Lieben Gott eine Sendung erhalten: Weil er Vorraussetzungen besaß, wurde er auserwählt, berufen, befähigt und dazu bestellt, den Menschen, vor allem der Jugend, bei ihrer Lebensgestaltung durch sein Beispiel in Wort und Tat die Bahn zu bahnen.“

(Hannappel in Prototyp Band I, Seite 8, Prolog)

Liebe sieht mehr, lässt erkennen.

Und sie ist eine vereinigende und verähnlichende Kraft, unwiderstehlich, unauslöschlich – auch in unserem Falle.

Herkunft und Einstieg

Herr Paul Hannappel wurde am 24. Oktober 1932 als drittes von fünf Kindern der Eheleute Peter Hannnappel und Maria Hannappel geb. Metternich, Kleinbauern in Hundsan gen auf den rauen, kargen Höhen des Unterwesterwaldkreises geboren.

Heimgerufen wurde der 80-jährige Schönstätter Marienbruder am 12. April 2013 nach längerer Krankheit und Pflege im Mario-Hiriart-Haus, dem Zentralhaus der Marienbrüder in Schönstatt.

Vom 1. April 1939 bis 31. August 1947 (während des Zweiten Weltkrieges und der ersten beiden Nachkriegsjahre) besuchte er die katholische Volksschule in Hundsan gen, die er mit guten und befriedigenden Ergebnissen abgeschlossen hat.

Vom 1. März 1948 bis nach den Weihnachtsferien 1952 war er Schüler am staatlichen Johann-Ludwig-Gymnasium in Hadamar, an dem er Ostern 1952 die mittlere Reife erworben hatte. Am 9. Januar 1953 verließ er dieses Gymnasium, „um einen praktischen Beruf zu ergreifen“, so die Bemerkung der Schulleitung, und um zu seinem eigenen Lebensunterhalt und dem seiner Familie beizutragen.

Es folgte eine fünfmonatige (Januar bis Mai 1953) Hilfsarbeit bei Glashüttenwerke Limburg/Lahn.

In seinem Aufnahmegesuch an die Schönstätter Marienbrüder vom 8. Mai 1953 schreibt der 21-jährige (damals Volljährigkeit):

„Mein Hauptstreben gilt jedoch, mich für den Auftrag Christi voll und ganz einzusetzen. Durch Unterredungen mit einem Hw. Herrn habe ich Interesse an den Schönstätter Marienbrüdern gefunden. Ich glaube, dass ich dazu berufen bin und mir dieser Beruf liegen und auch Freude bereiten wird. Meine Bitte ist es, das Gesuch wohlwollend zu behandeln. Hochachtungsvoll Paul Hannappel“

Am 16. Mai 1953 erfolgte der Eintritt in das Schönstatt-Institut Marienbrüder und das Postulat.

Seine Aufnahmeweihe in die Gemeinschaft der Marienbrüder war am 8. Dezember 1953. Es folgten die 6 Monate des geschlossenen Noviziates; dann, vom 21. Juni 1954 bis zur ersten Vertragsweihe am 28. August 1955, der weitere Unterricht des offenen Noviziates und Praktikum mit der Filiale in Neunkirchen/Saar sowie, ab Ende April 1955, die Mitarbeit in der Verwaltung und in der Arbeit mit der Jungmännerbewegung am Orte Schönstatt.

Von Januar 1955 bis August 1955 mehrere Krankenhausaufenthalte und gesundheitliche Beschwerden.

Ab 16. Januar 1956 übernimmt Herr Hannappel, knapp 25-jährig, die Leitung des Jugendheimes am Alten Turm in Schönstatt sowie das zentrale Sekretariat der Schönstatt Jungmännerbewegung (Liga) Deutschlands, ebenfalls am Alten Turm.

Wegen entstandener Spannungen in Schönstatt mussten, unter anderen, auch diese beiden Einrichtungen 1961/1962 verlassen werden.

Josef Engling sorgte 1961 für eine neue Chance für die Jungmänner und für Schönstatt: das Kaufangebot, vom 5. November 1961, der alten Absteige Saint Hubert nahe der Todesstelle von Josef Engling in Thun-Saint-Martin bei Cambrai, Departement Nord, France.



Der Zeitraum umfasst die ersten Wiederaufbaujahre im Nachkriegsdeutschland. Wie es damals üblich war und für sehr viele der einfachen Bevölkerung die einzige Möglichkeit darstellte, musste man, um schulisch und beruflich sich zu qualifizieren und weiter zu kommen, intensive Abendkurse und Praktika nutzen. Das galt auch für Herrn Hannappel.

Konkret: Neben der normalen Arbeit und den gemeinschaftsinternen Schulungen und Anforderungen qualifizierte er sich, in der Regel mit guten Ergebnissen, für seine berufliche Tätigkeit in Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie (1955-1957), erhält nach entsprechenden Kursen und Prüfungen vom Bischof die Lehrbefähigung und Kirchliche Sendung für die religiöse Unterweisung und Erziehung in Pfarreien des Bistums Trier (1958) und erwirbt (1961) in einem 3-monatigem Intensivkurs an der Fachschule für Sozialarbeit (Caritasverband) Freiburg i.Br. die Qualifizierung und staatliche Anerkennung als Heimleiter und Heimerzieher.

In diesem Zeitraum geschieht zusätzlich noch die gemeinschaftsinterne Ausbildung und Formung als Schönstätter Marienbruder mit den jeweiligen Entscheidungs- und Qualifizierungsschritten der zweiten (30. Oktober 1956), der dritten (18. August 1958) und der Ewig-Vertrags-Weihe (am 15. August 1961).

Cambrai I

Die Gründungszeit in Cambrai (1957 bis ca. 1967)

Dieser Zeitraum im Weltlichen und Kirchlichen.

Weltweiter Wiederaufbau physisch, gesellschaftlich, politisch nach dem Zweiten Weltkrieg mit den großen Umbrüchen und Neuaufbrüchen: Die heiße Phase des Kalten Krieges (1947 bis 1980) zwischen Ost und West (1961 Mauerbau in Berlin; 1962 die Kuba Krise). Annäherungsbemühungen zwischen Deutschland und Frankreich im Wirtschaftlichen: Montanunion (1952) und Fusionsvertrag in Richtung Europäische Union (1965), was das sog. Deutsche Wirtschaftswunder ermöglichte.

Im Politischen: die Annäherung in der sog. Deutsch-Französischen Freundschaft mit dem Blick auf ein vereintes christliches Europa; die Versöhnungsmesse im Dom zu Reims (1962) und der Élysée-Vertrag am 22. Januar 1963 (Charles de Gaulle/Konrad Adenauer).

Um- und Aufbrüche im Kulturellen, in Forschung und Entwicklung: die Studentenbewegung der 1960er Jahre mit der „1968er-Generation“; 1969 erste bemannte Landung auf dem Mond; neue Verkehrs- und Kommunikationsformen und -mittel; die Begriffe „Dritte Welt“ (zwischen den beiden Machtblöcken) und „unterentwickelte

Länder“, „Entwicklungsländer“ formen sich in den 1960er Jahren und treten ins Bewusstsein, werden wirksam, treten ins Blickfeld. Nicht mehr nur „Ost-West-Konflikt“ sondern auch „Nord-Süd-Gefälle“ wird bewusst.

Um- und Aufbrüche in der Katholischen Kirche: das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) und seine Folgen gehört wesentlich in dieses Panorama.

Schönstatt in diesem Zeitraum und Panorama.

Im Ringen um das Originale und Eigentümliche des Schönstatt-Werkes, seiner Spiritualität und Sendung im Unterschied zu den Pallottinischen Gemeinschaften sowie für in Teilen der Kirche herrschenden pastoralen und pädagogischen Vorstellungen als zu neuartig und gefährlich eingestuften Lehren und Handlungen lebte der Gründer seit 1951 getrennt von seinem Werk im Exil in Milwaukee/USA mit der Auflage, nichts mit seinem Werk und für es tun zu dürfen; ähnliche Einschränkungen und Auflagen erhielten seine wichtigsten priesterlichen Mitarbeiter: P. Menningen, P. Klein, P. Bezler u.a. . Auch am Orte Schönstatt wurden die Möglichkeiten, sowie die Freiheit eingeschränkt bzw. genommen bezüglich: Urheiligtum, Altes Haus, Bundesheim, Jugendheim am Alten Turm etc. Auszug – wohin? Gangbarer Ausweg – wo? Lösungen, Befreiung – wo und wie? – –

Josef Engling sorgte. Über seine Freunde und für sie; allen voran Herr Pater Dr. Alexander Menningen mit den Marienbrüdern als werdende Gemeinschaft, deren Exponent auf diesem Gebiet, „Speerspitze“ und Motor Herr Paul M. Hannappel gewesen ist, und zwar so sehr, dass Cambrai, Josef Engling, Hannappel, Marienbrüder, Schönstatt als eine einzige lebendige organische Einheit, Ganzheit erlebt und erfahren wurde.



Seit 1952 war Herr P. Menningen Vizepostulator für den Seligsprechungsprozess von Josef Engling. In dieser Funktion und Aufgabe konnte und durfte er frei arbeiten, was ausgiebig geschehen ist bei den und durch die Fahrten nach Cambrai auf den Spuren von Josef Engling, sowohl bei der Suche nach den Gebeinen des Kriegsgefallenen Josef Engling – „ohne“ Erfolg – als auch und besonders bei der geistigen Entdeckung, Erhebung und Verlebendigung Josef Englings als einer der ersten Mitgründer und als „gelebte Gründungsurkunde Schönstatts“, als „Prototyp Schönstatts“ wie er nach über 60 Jahren Forschung und lebendiger geistiger Begegnung heute genannt wird, dar steht und wirkt.

Herr Pater Menningen eröffnete den Weg zu Josef Engling und gemeinsam mit der werdenden, sich formenden Gemeinschaft der Marienbrüder ermöglichte er das Unternehmen, das Abenteuer, das Wagnis: Cambrai-Josef Engling-Schönstatt: 1960/1962 bis 2013, dessen Herz und Motor, dessen lebendige Verkörperung und, zusammen mit Josef Engling, dessen Hauptakteur als Werkzeug Gottes und der Mta er geworden ist.

Herr Hannappel in diesem Zeitraum (1957 bis ca. 1967) und in diesem Abenteuer.

1956 übernahm Herr Hannappel die Leitung des zentralen Sekretariates der Jungmännerliga in Deutschland, des Ju-

gendheimes am Alten Turm sowie für „Unsere Welt“, das Organ der Jungmänner-Liga. Auf diese Weise stand er in intensivem Kontakt mit vielen Gruppen und Einzelpersonen, für die er ganz da war und da sein wollte.

1957 kam er in dieser Aufgabe zum ersten Male mit Cambrai und der Todesstelle von Josef Engling in Berührung – sie brachten die Zelte der französischen Jugendlichen zurück, die zuvor 14 Tage in Schönstatt kampiert hatten.

Hauptziel der sog. „Dritten Gründergeneration“ der Jungmänner in Deutschland war die Solidarität mit dem Gründer und dessen Befreiung aus der Verbannung, seine Rehabilitierung und seine Rückkehr nach Schönstatt. Mit ihm wollten sie das Kreuz tragen und hofften, dass es, mit Englings Beistand, für ihn ein Zeichen der Freiheit und des Sieges werde.



1958 wurde dieses große Eichenkreuz, ihr Symbol, an der noch herzurichtenden Gedenkstätte an der RN30 auf der Höhe der Todesstelle Englings aufgerichtet, ermutigt und unterstützt durch die aktive Teilnahme von Herrn Hannappel.

In mehreren Einsätzen wurde bis 1960/61 diese Engling-Gedenkstätte von Jungmännern und jungen Marienbrüdern unter Leitung und Mitarbeit von Herrn Hannappel ausgebaut und hergerichtet.



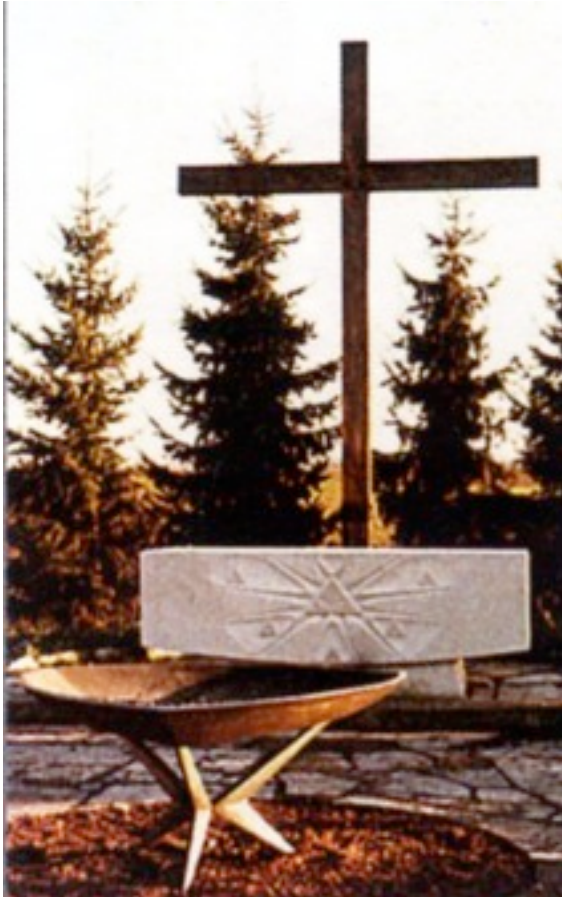
Beim Einsatz vom 1. bis 5. November 1961, –man hatte die Gebeine Josef Englings nicht gefunden– wurde die alte Absteige St. Hubert, an der RN30, nahe der Todesstelle Josef Englings, zum Kauf angeboten.

Dieses Geschenk Josef Englings veränderte alles.

Beim Reichstag der Jungmänner (Liga und Bund), Ende Dezember 1961, auf der Liebfauenhöhe, unter maßgeblicher Assistenz des Generalsekretärs der Jungmänner-Liga in Deutschland, Herrn Hannappel, fielen die Entscheidungen:

* über die endgültige Form des Feuerbeckens, seinen symbolischen Gehalt und seine Eropferung: bis August

1962 muss es gegossen und am Memorial in Cambrai installiert sein. Verantwortung: Feuerbecken (ohne Weltkugel): Gruppe in Völklingen (Röchlinger Hütte), Saarland, Diözese Trier; Weltkugel: Ruhrgebiet/Bochum, Diözese Essen.



* Maison Saint Hubert wird erworben und unter Leitung und Mitarbeit der Marienbrüder und Arbeitseinsätzen der Jungmänner bis August 1962 erneuert, hergerichtet und ausgebaut für 50 Personen (Schlafmöglichkeit, ein Buss) für den Saisonbetrieb (Frühjahr bis Herbst). Verantwortung: Herr Hannappel. Das „Unternehmen St. Hubert“ (USH) war geboren und mit ihm der eigentliche Impuls der Cambraifahrten und der Cambraiströmung.





Sternwallfahrt 04.10.1968, 500 Teilnehmer

* Die Jahreslosung 1961: „Englingfeuer – Sieg der Gründergemeinschaft“ wurde weitergeführt in der für 1962: „Mit Josef in der Welt anpacken“ (USH), und diese wurde am 18. August 1962 neu akzentuiert für 1962 und 1963 in „Freunde Englings entzünden in Freiheit die Welt!“



Die Linie war klar, und sie wurde mit großem Engagement, mit Begeisterung und Tatkraft verwirklicht, so dass am 18. August 1962 bei der entscheidenden Feier der Fertigstellung und Einweihung des Memorials mit dem Feuerbecken und dem Gedenkstein für die beiden Generalvikare der Diözese Cambrai auch Maison Saint Hubert (USH) seine erste Feuerprobe und übervolle Auslastung bestand und sich viele Freunde machte, entdeckt und „er-

obert“ wurde als neue Heimat der (ausgewiesenen bzw. abgewiesenen) Schönstätter, besonders der Jugend: ***Heimat in Freiheit bei dem Freund und Weggefährten, dem Lehr- und Lebensmeister Schönstatts, Josef Engling.***

Hierzu Herr Hannappel in Prototyp II, Seite 235 und 241/242:

„Und dann brach die Gnadenflut herein und spülte ganz Schönstatt zum Josef nach Cambrai. Begünstigt wurde die Sache durch das 1962 erworbene Maison St. Hubert.“

„... Das waren Zeiten! Wir hatten ein eigenes Domizil. Ein Bus löste den anderen ab. – Die Cambraiströmung strömte. – Und die, die sich „wunderten“ ob der (Zustände und Zumutungen in der) Auberge, waren nach überstandener erster Nacht vollauf zufrieden ...

Hausordnung in drei Sätzen:

§ 1 Eine Hausordnung gibt es nicht

§ 2 Das Haus hat alles (lernt zufrieden zu sein!)

§ 3 Wir verlassen das Haus nicht sauberer als wir es angetroffen haben.

90 % aller Cambraifahrer stellte die Jugend. Welch reiches Schönstattleben in den Diözesen, die mit Josef Engling arbeiteten.“

In der Jungmännerbewegung ging das Ringen um die Vervollständigung des Feuerbeckens sowohl geistig-geistlich und physisch durch die Weltkugel weiter,



ebenso die Arbeitseinsätze zur besseren Nutzbarmachung von Maison St. Hubert, denn die Cambraifahrten nahmen an Zahl, Dauer, Vielfalt und Intensität zu:

Josef Engling wollte entdeckt, erkannt, erfahren, erlebt werden, nicht nur an der Todesstelle, sondern umfassend an den Orten, wo er gewesen ist, in den Situationen, die er zu meistern hatte, wie er das Liebesbündnis verstanden und gelebt hat, wie er das Apostolat verstanden und praktiziert hat, was ihn zu innerst bewegt und angetrieben hat: nicht mehr seine Gebeine wurden gesucht, er selbst, seine Person, seine Persönlichkeit wurde gesucht, musste lebendig werden.

Bei den Cambraifahrten der ersten Jahre geschah dies mit großer Begeisterung und anfangs etwas in Improvisation, in mitreissender Anschaulichkeit, Lebendigkeit, jugendli-

cher Unbekümmertheit in Geist und Stil der 1960er Jahre (siehe oben). Aber schon 1962 gab die Broschüre „*Unternehmen St. Hubert*“, als Sondernummer von „Unsere Welt“, Schriftliches von mündlich Vorgetragenem als Lebensimpuls zum Thema und zu Josef Engling in die Hand.

1963 fasste Herr Hannappel in seinem „*Der große Bruder*“ die Grundgedanken seiner bis dahin auf den Cambraifahrten gehaltenen Vorträge und Erklärungen zu Josef Engling zusammen, ein Leitfaden für ihn selbst, aber noch viel mehr für die Cambraifahrer und (nicht nur) für die Jugendlichen; eine Broschüre, die „Hunger auf mehr“ weckte, in mehrere Sprachen übersetzt wurde und zu einem ganz starken Impuls für die Fahrten nach Cambrai geworden ist.

Im gleichen Jahr erschienen von Herrn Johannes M. Blank, seinem Mitbruder, in Zusammenarbeit mit Herrn Hannappel die Broschüren „*Englings gelebtes Liebesbündnis*“ und „*Engling lebt*“ sowie (1966) „*Die Welt braucht dich*“ und (1986) „*Wolfgang Nerlich, Tagebuchblätter eines Postlehrlings 1957 - 1960*“ (W. Nerlichs Ganzhingabe für Schönstatt und das „Feuerbecken“).

Es waren gemeinsame Anfangsimpulse, Zündflammen, Lebensimpulse, Lebensmitteilungen, die einen lebendigen Zugang zu Josef Engling erschlossen und aus sich heraus neugierig machten, begeisterten und zu Gleichem anspornten, besonders auch zu den Cambraifahrten.

„Junger Freund, und hier das Neueste: Dieses Buch wurde für Dich geschrieben, in der Hoffnung, bald eines über Dich schreiben zu können. Ich freue mich darauf.“, schrieb Herr Hannappel, was sehr treffend die Hauptintention und -motivation seines Tuns, und nicht nur des schriftstellerischen, wiedergibt: wo er Aufgeschlossenheit sah, verborgene, zu weckende Möglichkeiten erspürte, Sehnsucht nach dem Guten, dem Großen, dem Schönen und Heiligen, da griff er zu, das „machte ihn an“, das elektrisierte ihn, da sprangen die Englingfeuerzündfunken über, sowohl auf ihn als auch auf die, die er vor sich hatte.

Mir scheint es zutreffend, dass über die Hälfte dessen, was Herr Hannappel geworden ist und leisten, bewirken durfte Ergebnis dieser Lebenskontakte und seines selbstvergesenen, leidenschaftlichen, königlich-freien und willig-wohlwollenden Dienens ist.

In diesem Zeitraum, besonders 1964, wurde von den Jungmännern die Weltkugel für das Feuerbecken erarbeitet und in Bochum hergestellt. Zum 18. August 1964 wurde sie 'eingeweiht' und zwar als äusseres sichtbares Zeichen der Marienbrüder mit den Jungmännern und den Cambraifahrern zum 50. Gründungsjubiläum Schönstatts, d.h. des Schönstättischen Liebesbündnisses, für das Josef Engling der Kronzeuge und das Kronzeugnis war (und ist).

In diesem Zusammenhang des **50-Jahre-Schönstatt** mit Blick auf die Zukunft kam von Herrn Hannappel der Ge-

danke ins Spiel: „**Einen 18. Oktober für Frankreich**“. Von Schönstatt-Müttern wurde er aufgegriffen, und von ihnen ging dann die Initialzündung: „**Ein Heiligtum in Cambrai**“ aus, als Jubiläumsgeschenk an die Mta, die sehr rasch ganz Schönstatt ergriff.

Bei einer Feier während der Jubiläums-Oktoberwoche, 1964, wurde von der gesamten Schönstattfamilie das Vorhaben beschlossen und *der Mta als Jubiläumsgeschenk angeboten als Dank für die 50 Jahre Schönstättisches Liebesbündnis, als Dank für die (am Tage zuvor bekannt-gegebene) kirchenrechtliche Anerkennung der Eigenständigkeit Schönstatts in Bezug auf die Pallottiner, als Bitte um die Freiheit des Gründers und um die Fruchtbarkeit des Saatkorns Josef Engling für „einen 18. Oktober für Frankreich“.*

Heiligtum der Einheit sollte es heißen: Einheit aus dem und im Glauben zwischen Frankreich und Deutschland; Einheit von Gründer und Gründung; Einheit und Einigkeit in der Schönstattfamilie waren die Hauptakzente.

„**Baustelle Heiligtum**“ war das von Herrn Hannappel geprägte Code-Wort, unter dem alles lief und bei ihm zusammengelaufen ist zur Koordinierung und Durchführung, sowohl was die Beseelung durch die Cambraifahrten, als auch die praktische Durchführung des Baues (in Eigenleistung mit verschiedenen Bautrupps) sowie die internationalen Feiern der Grundsteinlegung und der Einweihung des Heiligtums der Einheit betraf. Über diesen gesamten Vorgang informierte zeitnah die kleine Broschüre „**Baustelle Heiligtum**“.









Wegen der aktiven Mitarbeit und Zusammenarbeit *aller* Schönstätter konnte schon am 16. Mai 1965 der Grundstein gelegt werden, und die Einweihung des Heiligtums erfolgte, wie geplant, am Fest Mariae Namen, am 12. September 1965, dem Namenstag der Gottesmutter.

Einen Tag später, am 13. September 1965, erhielt der Gründer im Milwaukee-Exil jenes Telegramm, das ihn unverzüglich nach Rom beorderte und jenen Befreiungs- und Rehabilitationsvorgang einleitete, der mit seiner Rückkehr nach Schönstatt am Spätnachmittag des 24. Dezember 1965 seine Vollendung gefunden hat.

Ein Zeugnis aus und zu dieser Zeit:

„Erstmals erlebte ich Herrn Hannappel als er Hausherr am Jugendheim beim Alten Turm war. Er brachte uns Jugendlichen bei, wie die Wolldecken im Schlafsaal ausgerichtet sein müssen. Und er kontrollierte dies auch! Die Einteilung zum Küchendienst erfolgte fast militärisch – wie auch der Tagesablauf der Tagungen. Es war Klarheit auf der ganzen Linie.

1960 war ich erstmals mit der Feuerbeckengeneration in Cambrai dabei und habe wiederum Herrn Hannappel erlebt. Der Um- und Ausbau von Sankt Hubert begann mit einer Postkarte von Herrn Hannappel: „Engling ruft – Gehst Du mit?“ fragte er mich an und einige Jungmänner aus der Diözese Rottenburg kamen. Wir legten Elektroleitungen, verarbeiteten Heraklitplatten, gruben Verbindungsgräben. Unermüdlich war er dabei und sorgte sich um alles.

Herr Hannappel war immer anders: manchmal war er schroff, wenn es bei zögerlichen Diskussionen nicht weiter ging und wenn wir Jugendlichen unsere eigenen Wege gehen wollten. Andererseits war er wieder so liebenswert und menschlich.

Bei der Einweihung des Heiligtums in Cambrai waren wir dabei und ahnten nichts vom Ende des Exils Herrn Paters.

In den 1970er Jahren waren wir als Kurs des Familieninstitutes in St. Hubert untergebracht. Die „alten“ Kameraden genossen es, am ersten Abend mit Herrn Hannappel ein Bier zu trinken, was einigen unserer Ehefrauen missfiel (wir waren doch auf einer Wallfahrt zu Josef Engling!)



*Herr Hannappel hat einen ganz großen Beitrag zum Verständnis Schönstatts geleistet. Gerade als Jugendllicher habe ich mich immer von ihm getragen gefühlt. Cambrai und Hannappel gehören einfach zusammen. Ich bin dankbar, dass ich ihn erleben durfte.
“ (M.&M.,CH)*

„Was machst Du aus Deinem Leben?“

„Freund, wozu bist Du gekommen?“

Mit diesen und ähnlichen, für Herrn Hannappel typischen, Fragen, wollte er bei Cambraifahrern Nachdenken provozieren und innere Entscheidungen herbeiführen.

Er selbst hatte sich zuvor diesen Fragen gestellt, um eine Antwort gerungen und sie gegeben, gelebt im Hinblick auf die Mta, auf Josef Engling, auf Cambrai.

„Halb zog sie ihn, halb sank er hin, da war's um ihn geschehen“ – dieses Wort des Dichters etwas abgewandelt: halb zog es ihn, halb zog Sie (Mta) ihn, halb zog er (Josef Engling) ihn, halb sank er (Herr Hannappel) hin, – mindestens dieser Teil ist zutreffend in Bezug auf Herrn Hannappel und Cambrai für die Lebensphase von 1956 bis 1962/1964 und seine Arbeit hauptsächlich mit der männlichen Schönstattjugend;

es war wie das „Blutlecken“ für den jungen Tiger, damit er (der Tiger) auf den Geschmack kommt und dies in ihm von innen heraus alle Kräfte und Fähigkeiten zum Wachsen und zum Sich-Entfalten bringt, ihm zu seiner Originalität verhilft, damit er leben kann und für das seiner Art entsprechende Leben taugt.

So ähnlich muss es Herrn Hannappel ergangen sein bei seiner Arbeit mit den Jungmännern und dies verstärkt bzw. wachsend ab dem frühen Engagement in Cambrai (Memorial und Feuerbecken): da war er sozusagen schon am „Hinsinken“ und in einem gewissen, mehr vitalen Sinn war es, zumindest schon temporär und periodisch, eine Ahnung von dem „da war's um ihn geschehen“.

Aber diese Art des „da war's um ihn geschehen“ reichte für ihn nicht aus, es musste eine klare Entscheidung hinzukommen mit einer großen Perspektive, für die es sich lohnt zu leben, die seinem Leben und Tun einen großen, wirklichen und dauerhaften Sinn gibt.

Diese Entscheidung reifte in ihm heran, wohl bis spätestens Ende 1965/Anfang 1966, vertieft und beschleunigt durch die oben erwähnten Erfahrungen mit USH, dem Feuerbecken mit der Weltkugel, den frühen Cambraifahrten und „Baustelle Heiligtum“.

„... und zuletzt / des Licht's begierig / bist du, Schmetterling, verbrannt.“

Der Vorgang bleibt der gleiche, aber für Herrn Hannappel galt die Wirklichkeit des brennenden Feuerbeckens und des Englingfeuers sowie das Bildsymbol des Phönix, jenes geheimnisvollen Vogels der altägyptischen Mythologie, der, wenn er spürte, dass er müde, verbraucht, „alt“ wird, sich ins Feuer stürzt, Feuer wird und aus der verlöschenden Glut jung und neu ersteht. – So musste auch hier etwas Neues entstehen, wenn der Segen Gottes dazu kam und mit dem Beistand der Mta und Josef Englings: eine neue Welt, konkretisiert in „einen 18. Oktober für Frankreich“.

Und die Antwort, die innere Entscheidung des 33-jährigen lautete: ***Ich bleibe.***

Da war's, definitiv, um ihn geschehen, denn diese Entscheidung war für „*lebenslänglich*“, d.h. „Se Deus quiser e Nossa Senhora o permite“ – Wenn es Gott gefällt und Unsere Liebe Frau es erlaubt – wie Portugiesen und Brasilianer sagen; und „Sie ließen es zu“, über 40 Jahre lang, erlaubten, ja wünschten es und so hatte nicht nur der Himmel seinen Spaß und seine Freude daran. ...

„Und zuletzt, des Lichts begierig, bist du Schmetterling verbrannt“, hier aber im Sinne des Phönix und des „Englingfeuers“, denn: „Und solange du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.“ Und das war er nicht.

Cambrai II (1960 – 2008)

Cambrai-Leben-Strömung: *geistiger, geistlicher und physischer Ausbau in Frankreich mit bedeutenden Wirkungen in Deutschland und weltweit, zwischen-national und über-national oder global.*

Mit dieser Entscheidung, verwurzelt in den lebendigen Glaubenserfahrungen der vergangenen Jahre, *im „Englingglauben“ an das Werk, das Gott durch die Mta in Schönstatt ins Leben gerufen hat und von dort aus verwirklichen will, im Glauben an dessen apostolische und marianische Sendung, sowie im „Englingglauben“ an seine persönliche Berufung und Sendung, – mit hoher Empfänglichkeit für die Stimmen aus den Seelen, der Zeit und dem Sein, mit realistischem Nah- und Weitblick für das Notwendige und Mögliche und mit der ihm eigenen leidenschaftlichen Liebe getroffenen Entscheidung:*

ich bleibe,

ermöglichte und garantierte Herr Hannappel die weitere Präsenz, Entfaltung und Wirksamkeit Schönstatts in Cambrai und Frankreich.

Seine Entscheidung und deren Verwirklichung war ein Schritt ins Ungewisse, denn niemand wusste oder ahnte wie das gehen sollte und was alles auf ihn und St. Hubert, auf das Heiligtum der Einheit und die >Englingsche Region< zukommen würde und wozu ihn sein eigener Geist und der Heilige Geist antreiben und „verleiten“ würde und bei wie vielen Überlegungen, Unternehmungen und Situationen selbst der Himmel den Atem anhalten musste; – Letzteres blieb und bleibt sein Geheimnis.

Eines nur war sicher: seine personale freie und willige Präsenz mit einer fast unbegrenzten sich selbst vergessenden und schöpferischen Dienstwilligkeit und Dienstfähigkeit (Führen durch Dienen) sowie die Kontinuität in einer zentralen Person, die sich als Werkzeug in der Hand Gottes und der Gottesmutter begriff und benutzen ließ und aktiv mitwirkte waren unabdingbar für den lebendigen Erhalt und geistigen und physischen Ausbau des bisher Gewordenen.

Konkret hieß das, da St. Hubert nicht wintertauglich gemacht werden konnte, „Saison-Betrieb“: in der Regel von Ende März bis gegen Ende Oktober bzw. von Ostern bis zur Oktoberwoche in Schönstatt.

Mit seiner Entscheidung: **ich bleibe**, stellte sich Herr Hannappel dieser Herausforderung und Aufgabe, die er mehr als 40 Jahre lang wahrnehmen durfte und wahrgenommen hat.

Aus den Begegnungen mit Josef Engling mittels der Cambrifahrten und der begleitenden Literatur (siehe weiter

unten) wuchsen „Ableger“, neue Initiativen, sichtbare Initiativen schönstättischer Gemeinschaften in Cambrai und in der „Englingschen Region“, die sich eigenständig weiter entwickelten, Teilinhalte der Cambraifahrten und das „*einen 18. Oktober für Frankreich*“ verstärkt betonten mit beachtlicher Rückwirkung in die eigenen Gemeinschaften und in Frankreich sowie als zusätzlichen Ansporn für weitere Cambraifahrer.

Bevor einigen Beispiele angeführt werden noch zwei mir bedeutsam scheinende Bemerkungen:

Durch die „ständige“, bodenständige und aktive Präsenz von Herrn Hannappel in Cambrai kamen viele dieser Initiativen zustande, wurden Wirklichkeit und entwickelten sich weiter mit eigenem Engagement und aus eigener Kraft der jeweiligen Gemeinschaft, vor Ort unterstützt und, wo möglich, gefördert und begleitet von Herrn Hannappel, ohne dass es direkt Werke des Herrn Hannappel wären, die andererseits aber ohne ihn schwerlich so geworden wären, „lebendig“ wären, wie sie es heute noch sind.

Der Beginn dieser Initiativen liegt im Zeitraum von 1962 bis etwa 1968. Im Erwachen dieser Initiativen, sowie im Mit- und Zusammenwirken aller Gemeinschaften bei ihrer Verwirklichung, besonders bei USH und dem Heiligtum der Einheit, wurde gleichzeitig die Vielfältigkeit des Schönstattwerkes und die Einheit dieser Vielfalt praktiziert und lebendig erfahren sowie ihr Potenzial, wenn dies im familienhaften Geist und Zusammenarbeiten sichtbar und wirksam wird. Hier wurde lebensmäßig wirksam und

vorbereitet, was in den Jahren nach der Rückkehr des Gründers und nach dessen Heimgang im gesamten Schönstatt, nun aber weltweit und international ausgeweitet, in dem Erlebnis und in der Strömung des „Cor unum in Patre“ ausgedrückt und sichtbar geworden ist. Heute hieße das wohl „Bündniskultur“, gelebte und erlebte Bündniskultur im Gesamt-Schönstatt.

Hier nun einige Beispiele dieser Initiativen in chronologischer Reihenfolge.

Familienbund, 1964, Josef-Engling-Memorial an der Lys in Merville.

Einweihung der Gedenkkapelle am 24. September 1964. Vorplatzgestaltung 1987; Generalüberholung August und Oktober 2006; erneute Segnung am 1. Juli 2007 bei dem Fest >Merville fleurie<, es blüht in großer Sache.

Frauen von Schönstatt, 1965; außer den Beiträgen zum und beim Bau des Heiligtums der Einheit, die Gabe des großen Steinaltars für das Memorial an der RN30. Es war und ist bis heute die stilvolle Lösung eines praktischen Problems und zur gleichen Zeit auch symbolischer Ausdruck für ihr Stehen und Wirken als Schönstatt und Kirche im säkularen Bereich, in der Welt, sowie, durch die eingravierten Heiligtümer/Flammen, für das gemeinsame große Ziel des „*einen 18. Oktober für und in Frankreich*“.

Schönstätter Marienschwestern, 1966, Bau des Chalet und Errichtung der Schwesternfiliale mit der Aufgabe der

Betreuung und Beseelung des Heiligtums der Einheit, sowie der Verwurzelung Schönstatts in der Bevölkerung der Region und in der Diözese Cambrai.

1986/1987, Bau des „Foyer de Schoenstatt“ für eine verstärkte Schönstattarbeit im Sinne des „*einen 18. Oktober für Frankreich*“, aber auch für Pilger und die Cambraifahrer, die St. Hubert nicht mehr fassen konnte bzw. denen aus Altersgründen oder Gesundheitsgründen das für robuste Jugendliche, junge Erwachsene und junge Familien eingerichtete sehr beliebte St. Hubert mit Betanien und „Oscar“ nicht mehr zugemutet werden konnte. Foyer: Pilgersaal für ca. 100 Personen, Wohnung der Schwestern, einige humane Übernachtungsmöglichkeiten.

(Familie Labalette bewohnt seit 1988 das Chalet; sie ist die zuverlässige und effektive Hilfe in allem Praktischen und Organisatorischen, besonders auch in der Beständigkeit, auch für Herrn Hannappel sowohl während der „Saison“ bei den Touren mit den Cambraifahrern als auch bei seiner Abwesenheit während der Wintermonate. Auch hier gilt das „Bis Heute“.)

Frauenbund, 1966, 4. August, Errichtung des Bildstocks auf der Höhe der Weißdornhecke direkt an der Strasse beim Dorffriedhof von Eswars, dem Startplatz Josef Englings zu seinem letzten Vorkommando und dem für die Cambraifahrer, wenn sie den letzten Weg Josef Englings pilgern hin zur Todesstelle und zum Memorial hinter dem Heiligtum der Einheit.



1977, 18. Juli, Übertragung diese Bildstocks auf den Dorffriedhof (Verkehrssicherheit); 1978, 2. August, Anbringung der Gedenktafel zur Kennzeichnung der Lagerstelle der letzten Tagebucheintragung Josef Englings. 1980, 6. März: Kauf der ganzen Wiese.



1985, 1. August, Einweihung der Dokumentation auf der Wiese in Eswars. Bis heute ein sehr lebendiger und bedeutender Treff- und Inspirationspunkt zum Beginn des Josef-Engling-Pilgerweges.

Marienbrüder, 1967/1968: im Dienst der Cambraifahrten und der Cambraifahrer geschieht eine Konsolidierung, moderate Modernisierung oder „Humanisierung“ sowie eine Erweiterung von Maison St. Hubert und es erhält einen Zuwachs für *First-Class-Besucher*: „Oscar der Grüne = St. Hubert fleurie“.

1990 – das große Geschenk von Josef Engling: Ohne unser Zutun und ohne unser Wissen – wir hatten auch keinen Pfennig Geld dafür – hatte der Gemeinderat von Thun-St.-Martin die beiden großen Grundstücke zwischen St. Hubert und dem Heiligtum der Einheit, sowie in der Tiefe noch ein gutes Stück hinter dem Heiligtum, von der Flurbereinigung ausgenommen und für „Josef Engling“ reserviert.

Diese Grundstücke konnten dank der Mithilfe aller Freunde und Sympathisanten Josef Englings und Schönstatts erworben werden, so dass eine solide Ausgangsbasis (ca. 3,8 ha Land) nun vorhanden ist für die zukünftige Entwicklung Schönstatts in Cambrai, für „*einen 18. Oktober für Frankreich*“. Diese Grundstücke ermöglichten auch die Verlegung des Memorials von RN30 hinter das Heiligtum der Einheit, 1993 (siehe weiter unten, Notiz von Herrn Hannappel).

Das Wichtigste und Wesentlichste, das alles andere bestimmte und akzentuierte bzw. modifizierte und belebte waren die *Cambraifahrten*, die *Cambraströmung*.

Mitte der 1960er Jahre bis in die 1980er Jahre „blühte“ die Cambraströmung richtig auf.

Ein Bus nach dem anderen folgte den Spuren Josef Englings unter der fach- und personenkundigen Begleitung und Leitung von Herrn Hannappel.



Seine Referate und Kommentare, weil sie aus einem brennenden Herzen und Geiste kamen, zündeten zwar bei den (fast) immer neuen Personen: Jugend und junge Erwachsene in der Regel, aber sich selbst ging er „auf die Nerven“: immer dasselbe wiederholen ...

Auf der Suche nach Neuem und neuen Wegen wie er Josef Engling als den, der er wirklich war und ist, sowie als „gelebte Gründungsurkunde und Gründungsgeschichte Schönstatts“ zugänglich zu machen, lebendig erden zu lassen, entdeckte er in Therese (der Kleinen) von Lisieux, eine großartige jugendliche, heilige Person, die zwar in ihrer Art, Umwelt und Situation ganz anders war als Josef Engling, aber dass beide kongenial waren in vielen Aspekten, besonders in ihrer Liebe zur Gottesmutter, in ihrem Verhältnis mit ihr und vor allem in ihrer missionarischen und apostolischen Leidenschaft: *Geschwister im Geiste*.

Zum 70. Geburtstag von Josef Engling und dem 50. Jahrestag seiner Vollendung (4. Oktober 1968) schrieb und schenkte Herr Hanappel den beiden sein Buch (Taschenbuchformat). *Therese Martin – Josef Engling*, was auch seiner Arbeit bei den Cambraifahrten und mit den Cambraifahrern viele neue Anregungen gegeben hat, Josef Engling in einem neuen Licht und Vergleich entdecken ließ und nicht wenige Cambraifahrten auch Lisieux auf ihrer Route hatten.



Noch konkreter und interessanter wurden seine Cambraifahrten, Referate und Kommentare durch die, veranlasst durch vielfältige Anfragen, am 18. Februar 1969 publizierte „**Engling-Bibel**“ (dies der populäre Name des Buches, im Widerspruch und Gegensatz sowie als Alternative zur „*Mao-Bibel*“, dem Handbuch der revoltierenden 1968er Generation).

Der korrekte Titel: „*Josef Engling – Briefe und Tagebuchnotizen*“; es handelt sich um eine **Auswahl** aus dem reichen Material, gegliedert nach wichtigen Orten und Regionen seiner Rekruten- und Soldatenzeit.

Nun war es möglich geworden, an Ort und Stelle selbst die authentische Niederschrift bzw. den Brief Josef Englings zu lesen und besser zu verstehen und einzuordnen, was den Fahrten, Referaten und Aktionen eine neue Lebendigkeit, Eindringlichkeit und Tiefe verlieh.

10 Jahre später: Am 5. Januar 1979; am 28. Oktober 1979 und am 5. Januar 1980 erschienen von Herrn Hannappel jeweils einer der drei Bände: „*Josef Engling – Briefe und Tagebuchnotizen*“, diesmal als **vollständige Dokumentation** chronologisch geordnet; ein notwendiger und fundamentaler Beitrag für den Seligsprechungsprozess Josef Englings sowie für die Ausgestaltung und Vertiefung der Cambraiströmung und der Cambraifahrten.

1986 erschien von Herrn Hannappel das Taschenbuch:
„Jeanne d'Arc Weihegabe – Zeichen – Vermächtnis“.

Jeanne d'Arc war schon in der Gründungsurkunde erwähnt und als Beispiel den Jungen, unter ihnen Josef Engling, vorgestellt worden.

Mit diesem Buch eröffnete Herr Hannappel eine weitere Facette Heiliger Frankreichs, Berührungspunkte mit Josef Engling und Schönstatt und umgekehrt, sowie neue Impulse für die jugendlichen Cambraifahrer, besonders für die Mädchen und jungen Frauen.

Grundfragen waren die Berufung und die der Treue zur Sendung, die des Mutes und des Kampfes, die der Angst und Schwachheit, die des Sich-Wieder-Fangens und der ungebrochenen, unverratenen Treue, auch durch Feigheit, Verrat, Gemeinheit, Ungerechtigkeit und Martyrium hindurch.

Es ist nicht auszuschließen, dass diese Fragen sowie das geistig-geistliche Vorbild der Protagonistin nicht nur ein akademisches und pädagogisches Thema für den Autor waren, sondern auch einen geistigen und existenziellen Widerhall in ihm, dem 54-jährigen, hatten.

1985, nach Saisonschluss in Cambrai, gab es Ende Oktober/Anfang November im alten Büro im Josef-Engling-Haus in Schönstatt ein kurzes aber bedeutungsvolles Gespräch zwischen Herrn Hannappel und seinem Generaloberen der Schönstätter Marienbrüder.

Herr Hanappel: „**Die Luft ist raus**“ (bei mir mit Cambrai; ich brauche eine andere Aufgabe in der, für die, mit der Gemeinschaft der Marienbrüder).

Nach einer kurzen Pause der Überlegung, die Frage an Herrn Hannappel: „*Was ist Ihre persönliche Sendung?*“ (**Sein**>Was!Engling,auch Du?<;Rémonville lässt grüßen!)

Nach einer kurzen Stille, die Antwort von Herrn Hannappel: „**Ich habe verstanden.**“ Drehte sich um und ging an die Arbeit (der nächsten 20 Jahre). **Seine** „Jeanne d'Arc“ erschien 1986.



Hier ein Zeugnis zu Herrn Hannappel und den Cambraifahrten in diesen Jahren:

„Im September 1979 habe ich als Köchin bei der Frauenliga in Cambrai zum ersten Mal Herrn Hannappel kennengelernt. Die Eindrücke dieser ersten Cambraifahrt sind mir bis heute in lebendiger Erinnerung geblieben. Mit einer Begeisterung und Liebe hat uns Herr Hannappel von Josef Engling erzählt an den verschiedenen Stationen, die wir besuchten. So ist uns Josef Engling in seiner Person ganz nahe gekommen.“



Josef Engling lebt und wirkt auch heute noch, diese Realität durfte ich bei dieser gesegneten Fahrt und bei allen sieben Cambraifahrten danach beglückend erfahren. Von Josef Engling war Herr Hannappel so ergriffen, so dass durch ihn diese Begeisterung und Sendungsglut auf seine Zuhörer übertragen wurde. Für Cambrai hat er sich ganz geopfert und verausgabt.

>Was muss einmal auf unserem Totenzettel stehen?< fragte er uns. Seine Antwort hieß: >Aus übergroßer Liebe bis zum Herzinfarkt,< Diese Worte haben sich mir tief eingeprägt!

Er selber hat sie in seinem Leben verwirklicht. Das Ideal der Werktagsheiligkeit war sein leuchtender Polarstern.



>Was machst du aus deinem Leben?<; >Freund, wozu bist du gekommen?<; >Deinen großen Gedanken will ich wissen.<; >Ein Held ist, wer sein Leben Großen weihet.< So hat er mit dem 'Hämmerchen' oft bei Cambraifahrten vor unseren Jungen gestanden, Entscheidungen herausfordernd.

Herr Hannappel hatte manches Mal nach aussen eine etwas raue Schale, doch dahinter verbarg sich ein fast frau-liches, zart empfindendes Gemüt, eine ehrfürchtige Ritterlichkeit. Für mich ist Herr Hannappel ein zweiter Josef Engling nach dem Vorbild seines besten Freundes!“



März 1985, von Schö.Mä.-Speyer

Zum 75. Jahrestag der Vollendung seines Freundes Josef Engling, dem 4. Oktober 1993, war die Verlegung des Memorials an der RN30 auf das Grundstück hinter dem Heiligtum der Einheit abgeschlossen. Hierzu zitiert Herr Hannappel im Prototyp II, Seite 254 und Seite 270 zwei seiner seltenen Chroniknotizen, die sehr aufschlussreich sind und für sich selbst sprechen.

„Die Gemeinde Thun-St.-Martin führte 1990 eine längst überfällige Flurbereinigung durch. Ehe wir überhaupt daran dachten, auf Zack zu sein, hatte der Gemeinderat beschlossen, die zwei Grundstücke (3,8 ha) zwischen St. Hubert und dem Heiligtum der Einheit nicht in die Zusammenlegung einzubeziehen und das wegen Schönstatt! Chapeau bas – Hut ab!

So konnten beide Grundstücke erworben werden. Aber noch war kein Pfennig Geld da. ... Josef hilf!“ –

Und als Gegengabe an Josef Engling, sozusagen die Umkehrung des Hilferufes: *„Hilf dem Josef!“*, durch *dein Zeugnis für Josef*.

Und die Antwort der Freunde Josefs kam prompt (6 Jahre lang), sowohl die zum Gnadenkapital als auch die materiellen, so, dass die Grundstücke gekauft und bezahlt werden konnten.

Die Zeugnisse für Josef Engling, das geistige Leben um ihn und mit ihm wurde jeweils in einem Jahresbericht mitgeteilt, sechs Jahresberichte von 1993 bis einschließlich 1998 entstanden („Liest sich wie Zunder – Cambrai

pur!“), was zum Lebendigsten, Spannendsten und Besten gehört, das Einblick gewährt in das Leben mit Josef Engling und in sein „Arbeiten“ in der und mit der Cambraiströmung.

Ein ausserordentlicher Lebensimpuls aus der Cambraiströmung in das Gesamt-Schönstatt mit verstärkender und belebender Rückwirkung auf die Cambraifahrten und ihre pädagogische und pastorale Arbeit.

Diese sechs Jahresberichte waren auch ein wesentlicher Beitrag zum Seligsprechungsprozess Josef Englings in Rom: ein lebendiges und beredtes Zeugnis für Josef Engling, der geistig lebendig ist und wirkt.

Das Memorial Josef Englings, 1953 bis 1993; seine Verlegung hinter das Heiligtum der Einheit und seine neue Gestaltung mit den alten Elementen und dies als Gabe zum 75. Jahrestag seiner Vollendung, am 4. Oktober 1993.

Hier die zweite Chroniknotiz von Herrn Hannappel:

„ Nachruf – in memoriam

Am Freitag, dem 27. August 1993, wurde das Memorial an der Route National 30 (RN30) zu Grabe getragen. ... Die ganze Parzelle 104 mit ihren 3,88 ar wurde zu fruchtbarem Ackerland rekultiviert. C'est la vie – so ist das Leben! Schon lange war die Verlegung notwendig wegen des Verkehrs auf der RN30/E10 (Europastrasse 10), zwischen Cambrai und Valenciennes, aber jetzt erst –1993– durch die Grundstückskäufe ums Heiligtum möglich. Ein würdiger Platz, eine ruhige Stelle, der richtige Ort.

Volle acht Tage Trauer um das alte Memorial: Was hat es nicht alles an tiefreligiösen Feierstunden heraufbeschwo- ren und miterlebt! Wie Baumringe – so wuchsen von Jahr zu Jahr (40 Jahre!) seine Werthaftigkeit und Aussagekraft. Sein wertvollstes und ertragreichstes Symbol war und bleibt das Feuerbecken, welches den Namen 'Engling- feuer' heraufbeschwor; das Schönste und Beste, die 'Englingpost'.

In memoriam – Adieu! Allerseelen, 1993, Hannappel“



Englingfeuer und *Englingpost im Feuerbecken* sind bis heute ein Höhepunkt jeder Cambraifahrt. Sind sie nicht auch Zündflamme, Zündstoff für die *'Krugpost'* und deren Verbrennung am 18. jeden Monats, bzw. sind Krugpost und Verbrennung nicht Widerschein, nicht nur ein Reflex, sondern ein neues Aufscheinen, ein Wiederaufscheinen, eine große, flächendeckende Ausweitung von Englingfeuer und Englingpost? Etwa im Sinne des Liedes: Die ganze Welt im lodernden Englingfeuer?

Ein Höhepunkt für die Cambrai-Strömung (und Cambrai-Strömer) war das Jahr 1998, das Jahr von Josef Englings 100. Geburtstag (5. Januar 1898) und dem 80. Jahrestag seiner Vollendung (4. Oktober 1918).

Neben den gewohnten Cambraifahrten, die in jenem Jahr etwas zahlreicher und vielfältiger geworden waren, gab es von Herrn Hannappel als besonderes Freundschaftsgeschenk an Josef Engling die 10 Kleinschriften, thematische Monographien, unter dem Titel „*In Weggemeinschaft mit Josef Engling*“, das zugleich auch ein Geschenk an die Gesamtfamilie und an alle Freunde Josef Englings war, Geschenk, das die Begegnung mit Josef Engling, die Kenntnis seiner Person, Liebe und Vertrauen zu ihm erleichterte ebenso wie die Beschäftigung mit ihm in Selbststudium, in Gruppenstunden, bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung bzw. Auswertung der Cambraifahrten.

Ab 2001 waren Herrn Hannappel aus gesundheitlichen Gründen nur noch verkürzte und mehrfach unterbrochene „Saisonaufenthalte“ mit den entsprechenden Cambraifahrten möglich.

2005 nur noch ca. 4 Wochen zum Saisonbeginn. 2006 konnte er es nicht unterlassen von Schönstatt aus noch drei Cambraifahrten mit zu begleiten, der letzte ihm mögliche aktive Einsatz.



Zum 1. Januar 2006 galt die behördliche Verfügung, dass aus Sicherheitsgründen nur noch das Erdgeschoss, nicht aber die oberen Schlafsäle, von St. Hubert benutzt werden dürfen, was natürlich voll gerechtfertigt war – denn, waren

jemals die Sicherheitsvorschriften erfüllt gewesen? – außer die durch Josef Engling? Und es, dank ihm, in all diesen über 40 Jahren nichts passiert ist! Dies ist eine Feststellung und keine Empfehlung zur Nachahmung im Konkreten. Die zuständige Behörde wusste das und tolerierte oder kaschierte es bis zum „Geht nicht mehr“ (ohne Herrn Hannappel).

Während der Jahre 2005 bis 2008 arbeitete Herr Hannappel in Schönstatt an seinem letzten Werk: „*Prototyp Schönstatts – Josef Engling*“ Band I und Band II. Wiederum eine neue und überraschende Sicht der Person und Persönlichkeit Josef Englings; neu, mehr als interessant, lesenswert und beachtenswert sind die „Josefskatechese“ sowie die „Zusammenfassung in drei Sätzen“ nach jedem im Inhaltsverzeichnis angegebenen Kapitel.

Es war sein Abschiedsgeschenk an Josef Engling und ist es für Schönstatt und wohl „auch darüber hinaus“.

Bei seinem letzten Besuch in Cambrai, zum 90. Jahrestag der Vollendung seines Freundes Josef Engling, dem 4. Oktober 2008, überreichte er es ihm, der Mta und allen, als er das Manuskript, und damit sich selbst und das, was Josef Engling, die Mta, der Liebe Gott, (die Schönstätter) in ihm und mit ihm als sein Leben und Lebenswerk „angestellt“ hatten, dem Englingfeuer im Feuerbecken am Memorial hinter dem Heiligtum der Einheit in Cambrai übergab.



Symbolisch gesprochen: der Phönix, der zum Feuer wird, um nach rund 5-jährigem langsamen Verbrennen, am 12. April 2013 zu neuem Leben sich erhob in der neuen, jenseitigen Seins- und Wirkweise, d.h. vermutlich aber auch, dass wir vor „Überraschungen“ nicht ganz so sicher sein sollten.

Heimwärts zum Vater geht der Weg

Seine letzte Cambraifahrt aus Anlass des 90. Jahrestages der Vollendung von Josef Engling, *vom 3. bis 5. Oktober 2008. in Merville an der Lys, in Cambrai (Kathedrale), Esuars/Thun-St.Martin, Todesweg, bzw. „Josefsweg“, Memorial und Feuerbecken am Heiligtum der Einheit.*

Hier zwei Zeugnisse/Berichte (Auszüge) von dieser Wallfahrt und Feier:

Josef Engling – ein Weizenkorn, das Frucht bringt.

„Dann feierte Herr Erzbischof Francois Garnier zusammen mit 13 Priestern und einem Diakon ein festliches Pontifikalamt mit den Pilgern. Wir waren wohl 250 bis 300 Personen; davon 85 aus der Schönstattfamilie in Deutschland angereist. Ein französischer Chor gestaltete den Gottesdienst mit.

Zur Eröffnung erinnerte P. Schmiedl an den 90. Jahrestag des Todes von Josef Engling und an den Abschluss des diözesanrechtlichen Seligsprechungsprozesses für Josef Engling in Trier.

In seiner Predigt griff der Erzbischof das Motto vom Weizenkorn (Jo 12,20-26) auf und legte es auf Josef Engling hin aus, der in seinem Sterben ein fruchtbares Weizenkorn geworden ist. Er nennt ihn „ein Weizenkorn, gesät in

fremder, aber nicht in feindlicher Erde, ein gutes Weizenkorn, gesät am 4. Oktober, dem Fest des hl. Franz von Assisi.“ Er vergleicht das Leben der beiden, Franziskus und Josef Engling, unter dem Gedanken des Weizenkorns und der Sendung, die beiden bleibt über den Tod hinaus und wünscht sich als Namenstagsgeschenk, dass die Präsens



Schönstats an diesem Ort garantiert bleibt: „Wir beten, dass Josef Engling seliggesprochen wird, für unsere beiden Länder!“ ...

Gegen 17:00 Uhr trafen wir uns dann am Friedhof von Eswars zur Statio und gingen gemeinsam den Todesweg unseres Josef. Dabei beteten wir in Französisch und Deutsch den Rosenkranz.

Beim brennenden Feuerbecken sangen wir noch lange Lieder, bis die Sonne unter ging. Dabei übergaben viele ihre „Englingpost“ dem Feuer, wie wir es als Jungmänner gern getan hatten. Es berührte mich sehr, als Herr Marienbruder Paul Maria Hannappel das Manuskript seines jüngsten zweibändigen Buches über „Josef Engling als Prototyp Schönstatts“ in das brennende Feuer legte. (*Ergebnis einer über dreijährigen Arbeit in Krankheit und Alter des damals 75-jährigen; sein letztes schriftliches Werk als Freundesgabe an Josef Engling, an seine geliebte Mta, an Schönstatt, die Weltkirche und darüber hinaus. Red.*)



Ich blieb noch lange im Heiligtum und am Feuer. In mir wurde an diesem Tag viel lebendig, was in unserer Zeit als Jungmänner uns bewegte und für die Gottesmutter und unseren Vater auf den Weg gebracht hat. Später kam dann starker Wind auf, der immer wieder in die Glut des Feuers fuhr und mächtige Funken über das Becken hinaus ins Gelände blies. Es war mir ein Bild für das, was als Wunsch in mir war für mich und unsere ganze Gemeinschaft, dass das Feuer unseres Josef Engling uns neu entfacht in der Nachfolge unseres Vaters.“ (P.W.)

Weizenkorn, in die Erde gesenkt und aufgeblüht: Josef Engling.

„Die Überzeugung, dass nahe der Route National 30 nicht nur das Leben eines gewöhnlichen Soldaten zu Ende gegangen war, sondern gleichzeitig die Wirkungsgeschichte eines Heiligen begonnen habe breitete sich rasch aus.

Josef Engling wurde zum Weizenkorn, zum Saarkorn für die entstehende Schönstatt-Bewegung.

Neunzig Jahre nach seinem Tod, an diesem sonnigen 4. Oktober 2008, versammelte dieser Soldat Franzosen und Deutsche, Polen, US-Amerikaner und eine Reihe Vertreter europäischer Länder (nicht nur) in der Kathedrale in Cambrai. ...“ (P.Schmiedl), sondern auch zum Gehen des „Josefsweges“.

„Die Art, wie die Fahrten zu seiner Todesstätte vollzogen wurden, wirkte tiefer als Exerzitien und Tagungen üblichen Stils“, so Herr Pater Kentenich zum 4. Oktober 1968. „Nur was das Herz berührt, wirkt, wird Leben ... und bleibt“. Wohl vor allem im Gehen des letzten Weges von Josef Engling auf Erden, dem „Josefsweg“, vom Friedhof in Eswars zur Todesstelle und dem Heiligtum, gilt dieses Wort Pater Kentenichs. Darum darf er am „90. Vierten Oktober“ nicht fehlen.



Sammlung ist an der Gedenkstätte in Eswars, neben dem Friedhof. Auf dem „Josefsweg“ wird der Rosenkranz gebetet, immer ein Gesätz in Deutsch, und eines in Französisch.



Wie viele von den Marienschwestern, von den Diözesanpriestern, den Patres, von den Ehepaaren aus Bund und Institut, den Bundesschwestern und den Marienbrüdern, die jetzt mitgehen, sind diesen Weg schon als Jugendliche und Kinder gegangen? ...

Die Sonne geht unter, als der Zug an der Stelle ankommt, wo Josef Engling damals am frühen Abend den Tod gefunden hat, nein: wo die Gottesmutter sein Leben als Opfer angenommen hat, das Opferangebot vom 31. Mai 1918 in Merville.

Und da ist es, dieses ganz besondere „Cambrai-Gefühl“. – Ein kurzer Gruß im Heiligtum, dann ans Memorial, wo das Englingfeuer entzündet wird. Es ist Zeit, „Englingpost“ zu schreiben und sie dem „Englingfeuer“ anzuvertrauen.

Herr Hannappel, lebendiges personales Symbol der Englingströmung, hat den dicksten Packen; er übergibt das Manuskript des neuen Buches auf diese Weise Josef Engling und der Mta.

Ganz am Schluss sind auch die Jugendlichen dabei ... angesteckt vom Engling-Feuer.

Für die kleine Gruppe aus Merville ist diese Stunde am Englingfeuer der Höhepunkt ... Sie sind auf einmal hineingenommen in den Lebensvorgang Liebesbündnis. Und nur so versteht man das.“ (mkf)



Herr Hannappels letzter Besuch in Cambrai! Der hohe Endpunkt seines aktiven Wirkens. Es folgt sein fasst fünf Jahre dauerndes „Vorkommando“ zum Himmel.

Nach diesem letzten Besuch in Cambrai blieb Herr Hannappel knapp 5 Jahre im Mario-Hiriart-Haus in Schönstatt bei zunehmendem gesundheitlichem Abbau, besonders in den letzten 2 ½ Jahren, und bei fachkundiger Pflege durch seinen Mitbruder, Herrn Heinrich M. Depenbrock und dessen unermüdlichem Gehilfen Herrn Helmut M. Großlanghorst sowie in der Gemeinschaft seiner Mitbrüder.



Die letzte Stunde des 12. April 2013, (einem Freitag und dem Jahrestag der Marienweihe des 9-jährigen Joseph Kentenich im Waisenhaus St. Vinzenz in Oberhausen, 1894) – die letzte Stunde dieses Tages war angebrochen. Es ging auf Mitternacht zu.

Ich schaute noch bei Herrn Hannappel vorbei. Sein Atem ging etwas leichter als am Vortag aber nur noch durch den geöffneten Mund.

Ich trat zu ihm; legte meine Hand auf seine linke Schulter und ließ sie dort; ich grüßte ihn, sprach ihn an. Berührung und Stimme nahm er wahr, erkannte sie wohl; kurz darauf öffnete er die Augen: ein wacher, klarer, schöner Blick – für einen kurzen Moment nur; sprechen war ihm nicht mehr möglich.

Ich blieb noch eine Weile in dieser Haltung bei ihm, sprach ein wenig zu ihm, sagte ihm auch, dass am Englingstein im Gilgenborn, wo Herr Pater und Josef Engling sich verabschiedet hatten, ein Öl-Licht brenne.

... Sanft drückte ich seine Schulter. ... Noch einmal, ganz kurz, dieser klare, schöne Blick. ...

Herrn Depenbrock höre ich kommen; ich gehe. ...

Mitternacht rückte näher.

Samstag, 13. April 2013, 6:25 Uhr, zur Frühmesse versammelt, teilt uns Herr Depenbrock im Urheiligtum in Schönstatt mit, dass Herr Hannappel kurz vor Mitternacht heimgerufen worden sei. ...

Es bleiben 3 Minuten zur Sammlung:

Dort, im Himmel, die langersehnte konkrete Begegnung mit Ihr ... („Lass mich Dich lieben ohne Maß und ohne Ende!“) ... die Umarmung – eine kurze Stille lang an ihrem Herzen, ohne ein Wort – ein Augenblick unsagbaren Glücks, tiefster, ersehnter, ungeahnter, unvorstellbarer Erfüllung, in dem alles geschieht, der alles enthält – – . Ja, und dann, danach, das große „Hallo!“, der „große Rummel“, der dazugehört; „aus übergroßer Freude“ und ausgelassener Fröhlichkeit (ohne Herzinfarkt und) ohne Ende. ...

Zelebrant : „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn“,
Mitfeiernde: „Der Himmel und Erde erschaffen hat.“

Es beginnt die große Danksagung der heiligen Messe im Urheiligtum – Samstag, in der zweiten Osterwoche.

Als es in der letzten Strophe des Schlussliedes heißt:

„Dein Herz nun ganz in Freude schwimmt
und zu und zu die Freude nimmt.
Ach, nun vergiss auch unser nit,
und teil auch uns ein (gutes) Tröpflein mit.“,

und irgend einer (im Hintergrund oder im Untergrund) summt:

„Mög‘ das kleine Heiligtum sich weiten
über Völker und Zeiten;
dem Sieg dieser Sendung wir geben
mit dir den Tod und das Leben.“,

dann ist eigentlich alles gesagt.

An den Heldengräbern kommt mir auf einmal der kurze
Text des Aufnahmegesuchs von Herrn Hannappel in den
Sinn:

„Mein Hauptstreben gilt jedoch, mich für den Auftrag
Christi voll und ganz einzusetzen. Durch Unterredungen
mit einem Hw. Herrn habe ich Interesse an den Schönstät-
ter Marienbrüder gefunden.

*Ich glaube, dass ich dazu berufen bin und mir dieser Beruf
liegen und auch Freude bereiten wird.*

Meine Bitte ist es, das Gesuch wohlwollend zu behandeln.

Hochachtungsvoll
Paul Hannappel“

„Meine Bitte ist es, das Gesuch wohlwollend zu behan-
deln.“ Ob das auch da oben gilt?





Epilog

Was lag Herrn Hannappel sehr am Herzen, das er nicht erreichen, nicht mehr vollenden, genauer, was die Mta und Josef Engling nicht mehr mit ihm und noch nicht erreichen und vollenden konnten, obwohl er „geackert“, sehr tief geackert und gesät hat?

Das „*einen 18. Oktober für Frankreich*“ ist noch ein verborgenes Saatkorn, vielleicht schon keimend, an manchen Stellen ein kleines, gefährdetes, in jedem Falle ein zu pflegendes Pflänzchen. Wer, wo, wie, wann, was, wie viele . . . , bleibt als Frage, Aufgabe, Erbe und Sendung; eine große und wichtige zu übernehmende Sendung und Aufgabe.

Die große lebendige Erfahrung beim Bau des Heiligtums der Einheit in Cambrai und bei vielen Cambraifahrten: das große, selbstlose, begeisterte, tatkräftige: das familienhafte Engagement für alle Gemeinschaften, mit allen Gemeinschaften und aller Gemeinschaften Schönstatts miteinander an einer großen Aufgabe, für ein großes Ziel und im Dienste dieses Zieles. *Dieses Wissen umeinander, dieses Füreinander und dieses familienhafte gemeinsame Miteinander ist ein zweites seiner großen Anliegen*, das auch noch, bzw. immer wieder neu seiner Verwirklichung und Vervollkommnung bedarf; das Wie hat Herr Hannappel seiner Art und seinen Möglichkeiten entsprechend gezeigt und praktiziert; die Form wird sich jeweils, auch heute, den Umständen und den Personen anpassen; der Geist, aus

dem es entsteht und mit dem es möglich ist, der bleibt der gleiche. Das Ziel war damals, Ende der 1950er Anfang der 1960er Jahre, die Freiheit des Gründers und des Schönstattwerkes, der Schönstattbewegung; ob es heute nicht vorrangig die des Urheiligtums mit dem „heiligen Bezirk“ ist und sein könnte, sowie, gleichzeitig mit dem „einen 18. Oktober für Frankreich“, die Einheit der heutigen weltweiten und internationalen Schönstattfamilie?

Ein drittes Hauptanliegen von Herrn Hannappel war und wäre das „*Dilexit Ecclesiam*“ des Gründers in der Formulierung von Herrn Hannappel in seinem Aufnahmegesuch an die Marienbrüder:

„Mein Hauptstreben gilt jedoch, mich für den Auftrag Christi voll und ganz einzusetzen“;

hat er denn etwas anderes getan und gelebt? Dieser Auftrag Christi (und Mariens) war seine Haupttriebfeder und sein Hauptziel. Und dieser Auftrag ist bleibend, dauernd; er verleiht jedem Werk und gewährt jeder Bewegung den für ihre Originalität und Sendung notwendigen weiten Raum und bindet sie gleichzeitig organisch ein in den geheimnisvollen Leib Christi, der die Kirche ist, und in seine Sendung.

Dieses „*Dilexit Ecclesiam*“ in seiner schönstättischen und facettenreichen Form leben, auch reflektiert und zielgerichtet leben zu können, das bezeugt Herr Hannappel und vermacht es uns als Erbe.

In seiner Katechese vom 28. November 2012 formulierte Papst Benedikt XVI. folgende Einladung:

„Das Jahr des Glaubens ist eine Gelegenheit, um mit einer von Heiligen Geist beflügelten Fantasie neue individuelle und gemeinschaftliche Wege zu entdecken, damit das Evangelium überall zur Lebensweisheit und Richtlinie des Daseins werde.“

Dies hat Herr Hannappel durch sein „Hauptstreben“ und mit seinem Leben voll und ganz, freudig und mit Leidenschaft unterstrichen.

**„Wie die Alten sunen,
so zwitschern auch die Jungen.“**

Für die „Generation-Twitterer“ muss da wohl alles transponiert werden auf twittern, damit es verstanden wird, damit es Freude und Spass macht, damit man kommunizieren kann.

Leichter wäre es und vielleicht könnte und sollte man einen Hannappel, einen Hanni (nicht honey!), einen „*Hanni-Twitter*“ einrichten und benutzen, und sehen und hören, ob das funktioniert, ob er twittert, was er zwitschert, was er uns etwa zu zwitschern hat, was er uns zwitschern will, ob er uns einen (seiner Sätze) zwitschert, ob er uns einen zu zwitschern hat, ob er einen mit uns zwitschern will – wie in alten Zeiten ? !

Und wenn sich dabei etwa Hannisches und Honeysches vermischen oder berühren, dann ist das nicht verwunderlich, denn für Humor und Humoristisches, mal honey, mal sharp, war er immer zu haben, mal spielerisch, mal ernster, immer mit Stil:
Hannappel-Stil.

(Schönstatt, den 9. Mai 2013, Gerhard M.Bauer)

Herausgeber: Schönstatt-Institut Marienbrüder
Höhrer Str. 80 a
56179 Vallendar-Schönstatt

Text und Redaktion: Gerhard M. Bauer
gerhard.m.bauer@schoenstatt.net

Fotos: Archiv, Marienbrüder

Rechte: Beim Autor

